

Marisa Maza

FOTOKULTUREN # 3

Installation 2006

Das Kunstprojekt „Fotokulturen I-III“ von Marisa Maza ist ein Triptichon kultureller Identitäten. Von einer übergreifenden Methode zusammengehalten, greifen drei verschiedene Perspektiven auf „Migration und Identität“ ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Durch den vieldeutigen Titel des Projektes wird diese Methode skizziert: Die Arbeiten werden von Maza induziert, indem sie Personen mit Migrationshintergrund auffordert, ihre (fremde) Umwelt, sich selbst in ihr, oder die eigene Sicht auf diese Umwelt photographisch auszudrücken. Von diesem Moment an wachsen die Arbeiten wie eigenständige Kulturen weiter – als „Fotokulturen“.

Vor allem transportiert der Begriff „Kultur“ den Gedanken an gesellschaftliche Identität(en) mit ihren politischen, ethnischen, religiösen, ästhetischen Aspekten. Die Sozialwissenschaften betonen, dass Identitäten als gesellschaftliche Produkte in einem Prozess entstehen, dessen Herzstück die Spiegelung des Eigenen im Anderen ist. Identität ist somit niemals nur eine positive Formulierung dessen, was man ist, sondern auch eine Negation dessen, was man nicht ist. Anhand dieser Negation des Anderen wird das Eigene (wieder)erkannt. Jede Verfestigung oder Reproduktion dieses Erkennens und Wiedererkennens ist ihrerseits ein Ausschluss dessen, was nicht erwähnt, gezeigt,

ausgedrückt, konserviert oder entwickelt wird.

Die Formulierung der eigenen – sowie der anderen – Identität ist ein kommunikativer Prozess, in dessen Verlauf ständig neue Grenzziehungen oder Grenzöffnungen verhandelt werden und das kulturelle Repertoire sich verändert und differenziert. Die verschiedenen Sichten auf das „Eigene“ und das „Andere“ arbeiten sich aneinander ab, Perspektiven verschränken sich.

Marisa Mazas Arbeit greift diese Komplexität in einem Modell mit drei miteinander kommunizierende „Bauteilen“ auf. Die Beteiligten stellen sich der Frage nach der eigenen Identität (türkische Jugendliche in Berlin; FK I), oder sie drücken ihre Sicht auf Deutschland photographisch aus (türkische Jugendliche in Nürnberg; FK II). Im dritten Teil des Projektes reflektieren ihrerseits migrierte Deutsche ihr Deutschsein im US-amerikanischen Ausland (Deutsche in Florida, FK III). Die Anordnung der drei gleichberechtigten Teile bietet vielfältigen interpretatorischen Zugriff auf die dahinter liegenden kommunikativen Prozesse, Perspektiven und Geschichten.

Judith Albrecht und Jan Burkamp



MARISA MAZA

FOTOKULTUREN #3

Installation
2006



Von einer übergreifenden Methode zusammengehalten, greifen in Marisa Mazas *Fotokulturen I-III*, drei verschiedene Perspektiven auf „Migration und Identität“ ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Der vieldeutige Titel des Projektes skizziert diese Methode: Maza fordert Personen mit Migrationshintergrund auf, ihre (fremde) Umwelt, sich selbst in ihr, oder die eigene Sicht auf diese Umwelt fotografisch auszudrücken. Von diesem Moment an wachsen die Arbeiten wie eigenständige Kulturen weiter – als „Fotokulturen“.

Der Begriff „Kultur“ transportiert vor allem den Gedanken von gesellschaftlichen Identitäten mit ihren politischen, ethnischen, religiösen und ästhetischen Aspekten. Die Sozialwissenschaften betonen, dass Identitäten als gesellschaftliche Produkte in einem Prozess entstehen, dessen Herzstück die Spiegelung des Eigenen im Anderen ist. Identität ist somit niemals nur eine positive Formulierung dessen, was man ist, sondern auch eine Negation dessen, was man nicht ist. Anhand dieser Negation des Anderen wird das Eigene (wieder-) erkannt. Jede Verfestigung oder Reproduktion dieses Erkennens und Wiedererkennens ist ihrerseits ein Ausschluss dessen, was nicht erwähnt, gezeigt, ausgedrückt, konserviert oder entwickelt wird. Die Formulierung der eigenen – sowie der anderen – Identität ist ein kommunikativer Prozess, in dessen Verlauf ständig neue Grenzbeziehungen oder Grenzöffnungen verhandelt werden und das kulturelle Repertoire sich verändert und differenziert. Die verschiedenen Sichten auf das „Eigene“ und das „Anderere“ arbeiten sich aneinander ab, Perspektiven verschränken sich.

Marisa Mazas Arbeit greift diese Komplexität in einem Modell, bestehend aus drei miteinander kommunizierenden „Bauteilen“, auf. Die Beteiligten stellen sich der Frage nach der eigenen Identität (türkische Jugendliche in Berlin; FK I; deutsche Migranten in Florida; FK II), oder drücken ihre Sicht auf Deutschland fotografisch aus (türkische Jugendliche in Nürnberg; FK III). Die Installation bietet vielfältigen interpretatorischen Zugriff auf die dahinterliegenden kommunikativen Prozesse, Perspektiven und Geschichten. (Judith Albrecht und Jan Burkamp)

Marisa Maza *1965 in Madrid, lebt in Berlin.



Susu ist mein Name,
 versteht ihr was ich sag?
 Weil ich's so mag,
 wenn ich den ganzen shit in meinem Kopf rumtrag,
 Tag für Tag plag ich mich mit Sachen, die mich stressen,
 versuch sie zu vergessen, bevor sie mich zerfressen.

Ich bin Funda und Funda ist jetzt da.
 Ich war diejenige, die immer da war,
 und alles Schlechte kommen sah.
 Wie die Eine, die von uns ging,
 das war ein klares Ding.
 Doch keine Tusse kann uns jemals auseinanderbring'n.

Was Mann, jetzt ist Aleks dran.
 Ich weiß, daß ich alles kann,
 wenn ich es will.
 Ich laber keinen Müll (Mann)
 Verräter lassen wir im Regen stehn,
 und die Eine, die ich meine, die wird das schon verstehen.

Ich bin Yapo
 keine ist so wie ich
 Ich bleib nicht stehn,
 ich werde weiter gehen, (Mann) ich verändere mich,
 Hasst mich oder liebt mich, ich laß euch nicht im Stich.
 Denn ich bin da und die, die den Beat jetzt bricht.

Wir sind so!
 Freunde kommen und Freunde gehn.
 Wir sind so!
 Auch wenn wir das nicht so gerne sehn.
 Wir sind so!

Verräter lassen wir im Regen stehn,
 sowas brauchen wir nicht, um unsern Weg zu gehn.
 Wir sind so!
 Freunde kommen und Freunde gehn.

Wir sind so!
 Auch wenn wir das nicht so gerne sehn.
 Wir sind so!

Wahre Freundschaft bleibt immer bestehn.
 Wir leben unsre Träume und lassen uns nichts neh'm'n.

Auszug aus dem Songtext, Schlesi-Girlz, 2004

WIR SIND: SO!
(FOTOKULTUREN #1)

MARISA MAZA

FOTOKULTUREN #2

Installation
2006

In ihrer Werkreihe **Fotokulturen** setzt sich Marisa Maza mit den kulturellen und sozialen Identitäten junger MigrantInnen und Deutscher auseinander.

Im Vorfeld der Ausstellung in Nürnberg hat die Künstlerin in der Südstadt mit einer Gruppe Jugendlicher zwischen 14 und 20 Jahren aus dem Projekt *Südstadtkids* zusammengearbeitet, die überwiegend türkischer, türkisch-deutscher oder anderer migran-tischer Herkunft sind.

Die Nürnberger Südstadt, in der sich seit Ende des 19. Jahrhunderts große Industrie-betriebe angesiedelt haben, war mit den Arbeitervierteln Galgen- und Tafelhof sowie Stein-bühl und Gibitzenhof nicht nur Nürnbergs industrielles Herz, sondern mit einem Anteil von heute 33,5% auch eines der wichtigsten von Migranten bewohnten Viertel*. Der Struk-turwandel der 1990er Jahre machte die Südstadt zu einem Problembezirk: Die Arbeits-losigkeit ist deutlich höher als in der Gesamtstadt, wobei Ausländer fast die Hälfte aller Arbeitlosen stellen.

Marisa Maza hat an die Jugendlichen Fotoapparate verteilt und sie aufgefordert, in einem Zeitraum von ca. 10 Tagen ihre soziale Umgebung ebenso wie ihr Privatleben zu fotografieren. Parallel führte sie mit den Jugendlichen Gespräche über Fragen wie: Was ist Deutschland für dich? Was ist es, das du an Deutschland magst bzw. nicht magst? Würdest du von dir sagen: Ich bin deutsch?

Die aufgezeichneten Gespräche sowie die spontanen fotografischen Perspektivnah-men der Jugendlichen gewähren einen Einblick in ihre Realitätswahrnehmung und doku-mentieren die unterschiedlichen Blickweisen auf persönliche Migrationserfahrungen, auf Lebensraum, Geschlechterrollen, Familie, Freunde, Freizeit etc.

* Die Gesamtstadt hat einen Ausländeranteil von 18,2 Prozent.

